

Predigt 21.08.2011: Die Reichen werden reicher, die Armen zahlreicher. Das kann nicht Gottes Wille sein! Lukas 16,19 – 31 und Jesaja 58, 7 – 11

Marktkirche, Essen – City - Manuskript von Manfred Rompf, Pfr.i.R., Schliepersberg 9 b, 45257 Essen, m.rompf@gmx.de, www.manfredrompf.de

Liebe Gemeinde, liebe Zuhörende,
zu unserem Thema heute: „Die Reichen werden reicher, die Armen zahlreicher. Das kann nicht Gottes Wille sein!“, hat mich die diesjährige Jahrestagung von „Christen und Muslime“ an Pfingsten inspiriert. Auch - oder vielleicht sogar gerade - bei einem meditativen Gottesdienst kann es um ein politisches und ethisch- soziales Thema gehen. Die innige Verbindung mit der einen Wirklichkeit, mit Gott, führt auch dazu, dass wir sehen, was in der Welt geschieht und eben nicht so dem Willen Gottes entspricht. Mystik und Widerstand gehören zusammen.

Aus dem Glauben heraus sind in der hebräischen Bibel, unserem 1. Testament, im 2. Testament und im Koran Missstände zwischen Armen und Reichen gebrandmarkt worden und Anweisungen gegeben worden zu einem gerechten Miteinander. In seinem Märchen vom „reichen Mann und armen Lazarus“ macht Jesus deutlich, dass in den heiligen Schriften bereits steht, wie wir miteinander leben sollen, damit alle gut leben können. Es bedarf nicht noch einer spektakulären Offenbarung gar aus dem Totenreich, um zu erfahren, was der Wille Gottes ist. Es kommt jetzt darauf an, dass wir nach Gottes Wort leben und das bedeutet, dass Reiche für die Armen verantwortlich sind, damit auch sie ein menschenwürdiges Leben führen können.

Wir leben heute in einer komplizierteren Welt als zur Zeit der Entstehung unserer heiligen Schriften. Wir leben in Industriestaaten und in einer globalen Welt mit einer kaum noch verstehbaren Finanzwirtschaft, die fast alles dominiert. Trotzdem können wir aus dem Geist unserer heiligen Schriften inspiriert, Gesetze und Ordnungen schaffen, die zu einem gerechteren Leben heute

führen. Im Grunde sagen das auch unser Grundgesetz und die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ von 1948. Im Artikel 22 dieser Erklärung z.B. heißt es: „Jeder hat als Mitglied der Gesellschaft das Recht auf soziale Sicherheit und Anspruch darauf, durch innerstaatliche Maßnahmen und internationale Zusammenarbeit sowie unter Berücksichtigung der Organisation und der Mittel jedes Staates in den Genuss der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte zu gelangen, die für seine Würde und die freie Entwicklung seiner Persönlichkeit unentbehrlich sind.“

Und weiter in Artikel 23 heißt es: „Jeder hat das Recht auf Arbeit, auf freie Berufswahl, auf gerechte und befriedigende Arbeitsbedingungen sowie auf Schutz vor Arbeitslosigkeit. - Jeder, ohne Unterschied, hat das Recht auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit. Jeder, der arbeitet, hat das Recht auf gerechte und befriedigende Entlohnung, die ihm und seiner Familie eine der menschlichen Würde entsprechende Existenz sichert, gegebenenfalls ergänzt durch andere soziale Schutzmaßnahmen.“

Es gehört also zum Recht und zur Würde eines jeden Menschen, eine soziale Sicherheit zu haben, auch dann, wenn er selbst nicht dafür aus eigener Kraft sorgen kann. Leider ist das selbst in einem reichen und wohlhabenden Land wie Deutschland nicht für alle verwirklicht. Das ist auch gar nicht so einfach zu gewährleisten bei so viel Ungleichheit an Begabungen und Besitz der Menschen. Da müssen alle die Augen offen haben, damit diese Rechte für alle verwirklicht werden können.

Natürlich hat vor allem die Politik eines Landes für soziale Ausgeglichenheit zu sorgen. In unserer Gesetzgebung in Deutschland ist da einst sehr viel umgesetzt worden. Leider hat es hier Rückschritte gegeben. Es gibt wieder sehr vieles zu verbessern und grundsätzlich zu ändern.

Trotz unseres Wohlstandes ist die Schere zwischen Armen und Reichen in den letzten Jahren himmelschreiend immer größer geworden, und wenn da nicht politisch gegengesteuert wird, dann wird der Unterschied immer größer, und das führt zu einer sozialen Benachteiligung von sehr vielen Menschen, die nicht ihrer Würde entsprechend leben können. Das gilt besonders für viele Kinder und ihre Erziehenden. Wenn dies nicht geändert wird, hat dies für die Zukunft der Gesellschaft schlimme Folgen, die allen, auch den Reichen schaden.

Das sehen wir zurzeit an den Protestaktionen und sogar Krawallen mit großen Sachschäden und teils mit Toten in Frankreich, England, Spanien, Israel und Berlin. Dass Menschen, denen die Menschenrechte verwehrt sind, sich empören und demonstrieren, ist richtig und wichtig. Aber wenn dies mit Gewalt geschieht, dann schadet es wiederum und führt nicht zu einem friedlichen Miteinander. Doch zu gewaltfreien Demonstrationen besteht sehr viel Grund. Es gibt zu viele Missstände in unserer Welt besonders für die jungen Menschen ohne genügend Arbeit und Verdienst.

Der französische Politiker und Schriftsteller Stéphane Hessel, der im 2. Weltkrieg im französischen Widerstand gegen den deutschen Nationalsozialismus mitgekämpft hat und dann an der Verfassung der „allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ von 1948 mitwirkte, hat jetzt mit 93 Jahren in seiner Streitschrift „Empört euch!“ (ullstein streitschrift 2011) zu einem „Aufstand der Friedfertigkeit“ aufgerufen gegen so viele Ungerechtigkeiten und alles, was den Menschenrechten entgegensteht. Er schreibt: „Wir müssen radikal mit dem Rausch des `Immer noch mehr´ brechen, in dem die Finanzwelt, aber auch Wissenschaft und Technik die Flucht nach vorn angetreten haben. Es ist höchste Zeit, dass Ethik, Gerechtigkeit, nachhaltiges Gleichgewicht unsere Anliegen werden. ... Den Männern und Frauen, die das 21. Jahrhundert gestalten werden, rufe ich von ganzem Herzen und in voller Überzeugung zu: `Neues schaffen heißt Widerstand leisten. Widerstand leisten heißt Neues schaffen.‘“ (S.19 -21).

Heute können sich über die sozialen Netzwerke wie Facebook und Twitter Menschen ganz schnell zu Aufständen zusammen schließen, und das ist in vollem Gang.

Gegen die Ungerechtigkeiten werden sich die Menschen erheben und empören.

Die Politiker sind hier besonders gefordert, sich nicht den reichen und starken Interessengruppen zu beugen. Eines der größten Vergehen der Politik in den vergangenen Jahren ist das Haushalten mit Anleihen und Schuldzinsen und damit auf Kosten der nachfolgenden Generationen. Es darf nicht länger unser Wohlstand auf Kosten unserer Nachkommen finanziert werden. Damit dürfen keine Wahlen mehr zu gewinnen sein.

Damit unsere Politiker hier entschiedener handeln, ist unser aller Rechtsbewusstsein im Sinne ethischer und religiöser Verpflichtung und der Menschenrechte wichtig. Das muss sich in unseren Gesprächen, in Protesten und Wahlen widerspiegeln. Es darf kein Tabu mehr sein, dass die Steuern der Reichen und Vermögenden angehoben werden. Hier passt der Wochenspruch, den wir eingangs hörten, aus dem Munde Jesu: „Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.“ (Lukas 12,48).

Wer viel verdient, hat Grund zur Dankbarkeit, dass er dazu die Fähigkeiten und Möglichkeiten hat. Es muss ihm selbstverständlich, ja eine Lust und Freude sein, dass er über die Steuern - u.U. ca. 50% seines Einkommens - und durch weitere freiwillige Spenden zum Gemeinwohl seinen Beitrag leisten kann. Steuerhinterziehung - auf welche Weise auch immer - ist verwerflich und asozial, weil sie dem Gemeinwohl schadet. Auch Steuerabschreibungen müssen auf ihre soziale Wirkung kritischer geprüft werden. Es darf nicht sein, dass Großverdiener auf solche Weise sehr wenig Steuern zahlen und gleichzeitig neue Reichtümer erwerben können.

Auch die Gewerkschaften müssen hier umdenken. Sie sollten nicht einfach prozentuale Lohnerhöhung verlangen, was weiter die Schere zwischen gering und mehr Verdienenden vergrößert, sondern vor allem für alle gleich höhere Sockelbeträge einfordern. Entsprechendes gilt bei anderen Gehaltserhöhungen und Rentensteigerungen.

Wir leben in einer globalen Welt und richten den Blick auch auf die anderen Länder der ganzen Welt. In Diktaturen werden die Menschenrechte besonders mit Füßen getreten. Mit Recht empören sich die Menschen dort und gehen auf die Straßen und Plätze.

In vielen Ländern sind die Unterschiede von arm und reich meist noch größer als bei uns. Da wo Krieg und Dürre herrschen, verhungern gar viele Menschen und wieder trifft es die Schwächsten und die Kinder am härtesten. Auch hier ist politisches Handeln aller Staaten gefordert, aber es kann jeder von seiner Stelle aus wenigstens etwas Einfluss nehmen und zur Linderung beitragen durch Spenden an Nichtregierungsorganisationen, wobei auch die Kirchen und Religionsgemeinschaften mit beitragen.

Zum Schluss möchte ich uns alle durch Gottes Wort anspornen und ermutigen, hoffnungsvoll zu leben und zu handeln in dieser unserer Welt.

Im 58. Kapitel des Jesaja lesen wir:

„Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut! Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen.

Dann wirst du rufen und Gott wird dir antworten. Wenn du um Hilfe bittest, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.

Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag. Und Gott wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dich stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt. (Jesaja 58, 7 – 11)
Amen!

Aus der Liturgie:

Renate Lange Orgel und Johanna Schöppel Flöte

Lied 667 Wenn das Brot das wir teilen als Rose blüht ...

Schriftlesung Lukas 16, 19 -31

Lied 420 Brich mit dem Hungrigen dein Brot ...

Meditation (geleitet)

Sologesang: Selig seid ihr, wenn ihr einfach lebt ...

Eine Aufnahme in die evangelische Kirche

Schlussgebet:

Lasset uns beten zu Gott, der Vater und Mutter aller Menschen ist: Gott, wir danken dir, dass wir leben in einem Land, in dem wir in Frieden und relativen Wohlstand leben.

Wir klagen Dir, dass es uns Menschen nicht gelungen ist, die Güter und Gaben, die du uns schenkst und die wir mit erwerben können durch die Fähigkeiten und Kräfte, die Du uns gibst, mit einander zu teilen, so dass alle genug haben und in Würde leben können als deine Geschöpfe. Hilf uns zu einem Umdenken, dass der Wert unseres Lebens nicht vorrangig im materiellen Reichtum besteht, sondern in der Liebe und Wertschätzung, die du uns und wir uns untereinander schenken.

Wir bitten für die Politiker, dass sie ihre Politik nach den Menschenrechten ausrichten.

Wir bitten für die Menschen, die wegen ihres Hungers und Durstes in Afrika auf der Flucht und in Notunterkünften sind.

Wir bitten für das Glück aller Menschen, dass sie erfüllt von deiner Liebe, Frieden finden in dir, mit sich selbst und den anderen Menschen.

Wir bitten für die Kirchen und Religionsgemeinschaften der Welt, dass sie einander besser verstehen lernen, Trennendes überwinden und sich für die Zukunft der Menschheit mitverantwortlich wissen und einsetzen. - Vater unser ...

U-bi ca-ri-tas et a-mor, u-bi cari-tas Deus i-bi est.

Segen - Orgel u. Flöte